

Matthias Rude über Antispeziesismus

Die Befreiung der Tiere

Kenntnis von der Theorie des Antispeziesismus wird in vielen veganen Kreisen als selbstverständlich vorausgesetzt, der „Antispe“-Button gerne neben einen mit Anarchie-A an Jacke oder Rucksack gesteckt. Hinter diesem verkürzten Begriff steckt jedoch eine komplexe emanzipatorische Theorie zur Befreiung der Tiere mit einer lang zurückreichenden Geschichte.

Matthias, worum geht es in deinem Buch?

Die Theorie.org-Reihe des Stuttgarter Schmetterling-Verlags, in die der Band eingegliedert ist, soll Zugänge zu verschüttet liegenden Teilen der linken Theorie-tradition eröffnen. Es war bisher kaum bekannt, dass zur Antispeziesismus-Thematik bereits eine weit zurückreichende, genuin linke theoretische – und auch praktische – Tradition existierte. In einem Streifzug durch die Geschichte modernen emanzipatorischen Denkens werden deshalb im Buch Schlaglichter auf diese Tradition geworfen, um sie aus ihrem Schattendasein zu holen. Gleichzeitig versteht es sich als ein Plädoyer, diese Tradition wieder aufzunehmen. Nur wenn die falsche beiderseitige Distanz zwischen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und der Linken verringert werden kann, können die Grundlagen geschaffen werden, auf denen eine zukünftige Realpolitik für die Befreiung von Mensch und Tier aufbauen kann.

Kann man es so sehen, dass es in der Debatte um die „Herkunft“ des Antispeziesismus zwei Lager gibt, ein konservativ-religiöses oder gar reaktionäres, und ein emanzipatorisches?

Nein. Es gibt Leute, die sich in einer progressiven Tradition sehen, in welcher Befreiung bereits weiter gedacht wurde, nämlich über den Menschen hinaus – und es gibt andere, die versuchen, diesen Ansatz, aus welchen Gründen auch immer, schlecht zu machen. Am einfachsten geht das natürlich mit Verweisen auf eine angeblich reaktionäre Tradition. Da heißt es dann zum Beispiel: Hitler war ja auch Vegetarier – was übrigens gar nicht mal stimmt – und damit soll sich dann das Nachdenken über eine dringend notwendige Änderung unseres Verhältnisses zu Tieren erledigt haben. Christian Stache, der mein Buch für kritisch-lesen.de rezensiert hat, macht dort auch darauf aufmerksam, dass etwas, das für andere soziale Bewegungen als selbstverständlich gelte, bei der Bewertung der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung geflissentlich „übersehen“ werde: Die politischen Kräfte, die sich für ein Ende des Schlachtens einsetzen, stammen natürlich, so wie bei jeder anderen Bewegung auch, aus unterschiedlichen politischen Strömungen. Der Tierbefreiungsgedanke aber ist genuin links.

Du arbeitest heraus, dass die Befreiung der Tiere eine emanzipatorische Forderung ist und viele Intellektuelle sich dazu geäußert haben, darunter Luxemburg, Tolstoi, Horkheimer, Adorno. Wie kaum eine andere aber sei sie weitestgehend ignoriert worden.

Nicht ohne Grund liegt in der von Max Horkheimer mit der Metapher eines Wolkenkratzers prägnant beschriebenen Gesellschaftspyramide die „Tierhölle“ im Keller und befindet sich damit unterhalb des gesamtgesellschaftlichen Bewusstseins. Wir haben es hier tatsächlich mit einem Stück „geheimer“ – vergessener, verdrängter – Geschichte zu tun, und zwar in einem doppelten Sinne: Die Rekonstruktion widerständiger Geschichte erweist sich ohnehin schon in weiten Teilen als schwierig, denn Geschichte wurde über eine lange Zeit hinweg fast ausschließlich aus der Perspektive der Herrschenden geschrieben. Hinzu kommt nun, dass auch ein Großteil derjenigen, die in politischen Bewegungen an der Seite von solchen Persönlichkeiten aktiv waren, welche auch für die gesellschaftliche Befreiung der Tiere eintraten, selbst die Tiere in der menschlichen Gesellschaft nicht als Leidensgenossen an- oder auch nur erkannt haben.



»ANTISPEZIESISMUS FORDERT NICHT, WIE MITUNTER UNTERSTELLT WIRD, EINE ›GLEICHSTELLUNG‹ ANDERER TIERE MIT DEM MENSCHEN«

Peter Singers utilitaristische Theorie zur Befreiung der Tiere ist trotz hoher Popularität auch häufig kritisiert worden. Was ist so problematisch an ihr?

Singer stellt in seinem Buch „Animal Liberation“ Überlegungen darüber an, ob „geistig schwerbehinderte und hoffnungslos senile Menschen ein Recht auf Leben haben oder aber aus recht trivialen Gründen getötet werden dürfen, so wie heute Tiere“. Solche absurden Fragestellungen resultieren direkt aus der Philosophie des Utilitarismus. Grundlage für die ethische Bewertung einer Handlung ist in diesem Denken das Nützlichkeitsprinzip. Hier sind Verwertungskriterien die Maßgabe für den „Wert“ von Menschen und Tieren. Singers Philosophie steht also im Gegenteil für ein Denken, das die Tierbefreiungsbewegung ja gerade überwinden will.

Viele Menschen assoziieren mit dem Antispeziesismus-Begriff die komplette Gleichsetzung von Mensch und Tier, häufig versehen mit albernen und lächerlich machenden Sprüchen, wie der Frage nach einem „Wahlrecht für Tiere“.

Antispeziesismus fordert nicht, wie mitunter unterstellt wird, eine „Gleichstellung“ anderer Tiere mit dem Menschen oder Ähnliches; hierbei handelt es sich um ein Missverständnis, das wohl daraus resultiert, dass die zur Erklärung des Begriffes angeführte Analogie zum Antirassismus oder Antisexismus überbetont wird. Oft handelt es sich dabei aber auch um eine Entschuldigungsstrategie: Wenn behauptet wird, Antispeziesismus fordere eine Gleichbehandlung aller Tiere, kann leicht demonstriert oder vorgeführt werden, dass das überhaupt nicht möglich sei, wodurch vom konkreten Ausbeutungsverhältnis gegenüber den sogenannten „Nutztieren“ in unserer Gesellschaft abgelenkt wird. Das ist natürlich reinste Ideologie: Gerechtfertigte Argumente für die Aufrechterhaltung von Tierausbeutung gibt es aus wissenschaftlicher und ökonomischer Sicht nicht – so wie es etwa im 19. Jahrhundert keine gerechtfertigten Argumente gegen die Befreiung der Sklaven gab.

Häufig begegnen mir unter der Fahne des Antispeziesismus auch Vergleiche mit Vergewaltigung oder Sklaverei. Sind diese notwendig um das spezifische Leiden von Mensch und Tier und die Ausbeutung dahinter sichtbar und anklagbar zu machen?

Menschen unterscheiden sich ganz offensichtlich in bestimmten Dingen von allen anderen Tieren. So haben sie sich, im Vollzug eines historischen Prozesses, Schritt für Schritt als Herren über die Natur und die anderen Tiere erhoben und deren Ausbeutung technisch perfektioniert. Wesentlich und gleich ist doch aber die Fähigkeit, zu leiden. Horkheimer schrieb: „Im Schmerz wird alles eingeebnet, jeder wird jedem gleich. Mensch und Mensch, Mensch und Tier.“ Der Vergleich zum Sklaven ist insofern korrekt, dass dieser mit seiner Arbeitskraft als Ware gehandelt wird, genau wie „Nutztiere“. Auch sie gehören vollständig – mit ihrem Körper, ihrer Arbeitskraft, ihren Nachkommen – ihrem Besitzer.

Eine Debatte, die niemals zu enden scheint: Soll zuerst der Mensch befreit werden, dann die Tiere oder zuerst die Tiere, dann der Mensch oder alle gleichzeitig?

Nimmt man eine historische Perspektive ein, wird deutlich, dass die Geschichte der Anstrengungen des Menschen, über



★ Antispeziesismus

als politische Bewegung ist der Kampf gegen die Ausbeutung von Tieren in unserer Gesellschaft und gegen jede Ideologie, mit der diese legitimiert wird. Das Ziel der Tierbefreiungsbewegung ist die Errichtung einer befreiten Gesellschaft – für Menschen wie Tiere.

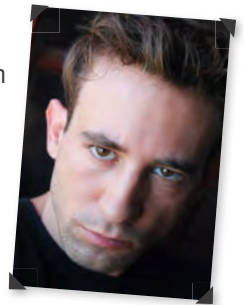
die Natur und die Tiere zu herrschen, auch die Geschichte der Herrschaft des Menschen über den Menschen ist. Das gemeinhin akzeptierte Ausbeutungsverhältnis gegenüber den Tieren ist einer der wichtigsten Referenzpunkte in ideologischen Systemen, welche die Unterdrückung von Menschen rechtfertigen. Wenn sie kein anderes Verhältnis zur Natur und zu den Tieren entwickeln, können die menschlichen Emanzipationsbewegungen ebenfalls nicht vollständig zum Erfolg führen. Das Streben nach der Befreiung der Tiere und der Wunsch, die Menschheit zu emanzipieren, verfolgen also keine unterschiedlichen Ziele oder Interessen und lassen sich nicht gegeneinander ausspielen, im Gegenteil bedingen sie sich gegenseitig. Meine Grundthese ist deshalb eine dialektische; sie lautet: Tierbefreiung ist Voraussetzung und Resultat der Emanzipation des Menschen.

Daniela Große

► facebook.com/Antispeziesismusbuch



Matthias Rude Jahrgang 1983, Studium der Philosophie und Religionswissenschaft in Tübingen, aktiv in der Tierbefreiungsbewegung und in der Linken; Publikationen in linken Zeitungen und Zeitschriften. 2013 erschien sein Buch „Antispeziesismus. Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und der Linken“. theorie.org



fairtrademerc.com
// FAIR&ORGANICCLOTHING // SCREENPRINTING // ONLINESHOP

Wir drucken euren Merch auf faire Textilien!